

Etwas marschiert — Parade, Flaggen. Es ist ein verfluchter Zustand, wenn einer festsitzt, eingefroren ist; die ganze Welt in die Tasche stecken und losgehen — dabei quält alles ringsherum. Mauern stehn auf, er möchte aus sich heraus, den Beinen nachlaufen, dem Kopf — unerhörte Sehnsucht — immer verkrampft, pfui Teufel. Verkrampft, bis er sich kleinlich fühlt und bedeckt von dem eigenen Schweiß, der ihn lächerlich macht . . . paukt er sich ein. Also möchte er schreien, von unten auf. Zerschreien das bißchen Welt. Nur über sich selbst bleibt er traurig, er mag sich nicht anfassen. Einer soll geschont werden. Es wirkt so versöhnend, wenn er selbst sich in Ruh läßt. Schon die Hoffnung auf später macht da viel. Aber man soll nicht glauben, daß er niemals sich anschickt, selbst zu zerplatzen. Schließlich hält das auf die Dauer kein Schwein aus, sich immer allein zu fühlen. Und nicht mal allein zu sein. Schrei doch, Walter Relling — eine weitverbreitete Romanfigur.

Fortgesetzt wird was verlangt.

Der Schwindler! Es gibt eine Anzahl Menschen, die ihn vielleicht leiden mögen, es gibt auch welche, die ihn geradezu lieben. Sie kommen und setzen ihr Leben auf seine Karte, dann rückt er unruhig hin und her. Auch der kleinste Schimmer von Freude ist sofort ausgelöscht, dringt nie durch — so ängstlich muß er auf sich achten, bei all dem Schwindel. Dabei kommen immer mehr Menschen. Die Last steigert sich fortwährend, wie man im Gang dieser Erzählung sehen wird. Es ist nicht leicht ruhig zuzusehn.

Für ihn schreien andre Menschen, die Romanfigur kraut sich den Kopf, sie sinkt zusammen, sie möchte lieber von der Welt verschwinden, holt aus, ebenfalls zu schreien — der Atem — dann